

Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk : 2. Teil

Autor(en): **Gaupp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **36 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Gattungsidee Pferd, das anschaulich vorliegende bestimmt geartete Dreieck Besonderung der allgemeinen Wesenheit Dreieck ist. (Schon dies übrigens macht einen wesentlichen Unterschied aus, dass „Aufbau der Persönlichkeit“ eine ganz und gar dynamische, nicht eine statische Bedeutung hat, wie wir des Näheren noch sehen werden.) Nicht um ein feststehendes Gerüst also handelt es sich, das in allem Individuellen gleich vorhanden, im selben Individuum etwa durch die Entwicklung hindurch verbleibt und auch nicht um ein Entwicklungsschema, das aus einer jeden Entwicklung, bzw. aus vielen Entwicklungen abstrahiert ist, vielmehr um einen Grundsinn, der durch das Persönlichkeitswerden zur Entfaltung kommt, zur Verwirklichung gelangt. Universal ist der Sinn der Persönlichkeit. Es ist im Grunde die Antwort auf die Frage: was ist der Sinn der Persönlichkeit, die wir meinen (während alle empirisch-klassifikatorische Begriffsbildung und kausalerklärende Erkenntnis ihrer Wesenheit nach sinnfremd, wertindifferent ist. Persönlichkeit als Individualität ist eine Sinnstruktur, nicht organische, auch nicht wesentliche funktionelle Struktur. Ein jedes Leben, ein jedes Individuum, ein jeder Akt aus dem unser Leben besteht, ist Sinnverwirklichung seinem Kerngehalt nach, so dass, den Aufbau der Persönlichkeit umreißen, zugleich Antwort geben heisst auf die Frage nach dem Lebenssinn überhaupt. Es ist Lösung eines durchweg metaphysischen (Wesenheits-) problems, Entscheidung in weltanschaulicher Instanz, metaphysisch (übernaturwissenschaftlich) genau in derselben Bedeutung wie die davon unzertrennliche Frage nach Wert überhaupt oder Sinn überhaupt. Persönlichkeit ist nur als Wert und Sinnstruktur fassbar, bestimmbar und niemals als nur tatsächliches etwa psychophysiologisches Gefüge oder soziologisches Gebilde. Sie ist Wurzel und Behälter überhaupt von allem, was Sinn oder Wert sein kann.

(Fortsetzung folgt)

Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk.¹⁾

Von Prof. Gaupp, Tübingen.

II ¹⁾

Noch ist einer Eigenschaft zu gedenken, die dem Wahne des Geisteskranken anhaftet, das ist seine egozentrische Natur. Zwar ist es nicht absolut richtig, dass sich alle Wahnvorstellungen des Hirnkranken immer nur auf sein eigenes Ich beziehen, dass in jedem Wahn die eigene Persönlichkeit im Mittelpunkt stehe, (es gibt einen sogenannten „Nebenwahn“, bei dem dies nicht zutrifft) aber von seltenen Ausnahmen abgesehen, gilt doch der lateinische Satz für den wahnkranken Menschen: „tua res agitur“. Es handelt sich im Wahn um Dich und Dein Wohl, um Deine Sorgen und Äengste, um Deine Wünsche und um Deine Selbstbehauptungs-

¹⁾ Siehe Heft 5.

tendenzen. Nicht selten geht ihm eine Zeit affektiver Erregung voraus, nicht selten entwickelt er sich im Anschluss an tiefe seelische Konflikte, an unlösbare Lebenslagen, an schwere Enttäuschungen. Ich erinnere nur an den Liebeswahn alternder Mädchen, an den Verfolgungswahn beruflich unbefriedigter Schulmeister, an den Begnadigungswahn der lebenslänglich inhaftierten Verbrecher. Der Schwerhörige, dem vieles unsicher und zweifelhaft bleibt, was sich in seiner Umgebung im Gespräch der Menschen abspielt, der auch seinen Defekt schmerzlich empfindet und unter seiner Unangepasstheit an die Lebensforderungen leidet, kommt, namentlich wenn er älter wird, leicht in die Wahnstimmung allgemeiner Unsicherheit und wachsenden Misstrauens, die dann im Vorgang der krankhaften Eigenbeziehung dem Wahne der Verfolgung und Schädigung durch seine Mitwelt Vorschub leistet. Der reizbare Psychopath, der im Gefühl einer gewissen Unsicherheit gegen jede Beeinträchtigung seines Selbstgefühls überempfindlich ist, kann mit einer Kränkung nicht fertig werden, die Andere, Gesündere bald vergessen haben; die Idee des erlittenen Unrechts wird in ihm überwertig und es entwickelt sich bei ihm, sofern im Prozessverfahren das Gericht seine Meinung nicht teilt, der Wahn der Rechtsbeugung zu seinem Nachteil; er wird zum „Querulanten“ und kann, wenn die Affektivität stark und zäh ist, ein unheilbarer Verrückter werden, der nie mehr zur Ruhe kommt, sondern mit allen Mitteln seiner affektgebundenen Logik den Wahn rechtlicher Vergewaltigung ausgestaltet. Der Trinker, dessen Ehe unter der Verrohung seines Charakters leidet, dessen sexuelle Potenz unter dem Einfluss des chronischen Alkoholismus im gleichen Masse abnimmt, wie seine Lüsterheit zunimmt, entwickelt (bisweilen unter der fördernden Mitwirkung deliranter Illusionen und Halluzinationen) einen vielgegliederten Eifersuchtswahn, der auch beim Mangel jeder objektiven Grundlage mit brutaler Entschlossenheit festgehalten und weiter ausgestaltet wird und jahraus jahrein mancher unschuldigen Frau Leben und Gesundheit kostet. Kein Augenschein, kein Nachweis der objektiven Unmöglichkeit der vorgebrachten Beweise für seine Behauptung ändert etwas an dem fixierten Wahn, während die erzwungene Alkoholabstinenz in der Anstalt den Wahn manchmal zu völliger Heilung bringen kann. Dabei müsste ja doch gerade der unfreiwillige Anstaltsaufenthalt nach den Gesetzen normaler Psychologie den Verdacht gegen die nunmehr nicht mehr kontrollierte Frau, (die mit seiner Inhaftierung einig geht) verstärken! Gerade der Eifersuchtswahn der Trinker zeigt mit zwingender Deutlichkeit, dass der Wahn nicht nur psychologischen Quellen entstammt, sondern, dass er nach Wegfall seiner Hauptursache, des Alkohols, völlig ausheilen kann, obwohl andere psychologische Voraussetzungen des Wahnes in gleichem oder gar verstärktem Masse weiter bestehen. Es gibt eine Form seelischer Erkrankung, bei der im Wechsel der Zeiten Phasen schwerer melancholischer Verstimmung mit Zeiten heiterer Erregung, mit Selbstüberschätzungs- und

Grössenwahn abwechseln. Je nach der Phase der Krankheit, in der ein solcher Kranker sich befindet, ist auch seine Vorstellungs- und Gedankenwelt ganz verschieden und der Umschlag des heiteren Menschen mit seiner expansiven Gefühls- und Gedankenwelt in den traurigen Melancholiker kann sich aus innerer Gesetzmässigkeit in wenigen Tagen oder gar Stunden vollziehen. Ich kenne seit zwei Jahrzehnten einen hervorragenden Gelehrten, der an dieser zirkulären Geisteskrankheit leidet und in den beiden Phasen seiner Krankheit weltanschaulich jeweils ein ganz verschiedener Denker ist. In seiner depressiven Krankheitsphase neigt er zu einer positiven religiösen Lebensauffassung und verteidigt mit der ihm eigenen hohen philosophisch-religiösen Bildung die logische Berechtigung und sittliche Notwendigkeit dieser seiner positiv christlichen Weltanschauung, während er nach dem Umschlag in die manische Phase mit einer geradezu glänzenden Dialektik die Rückständigkeit seines bisherigen Standpunktes erörtert und die philosophisch-religiöse Freiheit des dogmenfeindlichen Naturforschers vertritt und begründet. Je nach der Phase seiner Krankheit erscheint ihm jeweils als Irrtum, was soeben noch als reifste Frucht philosophischer Selbstbesinnung oder religiöser Gebundenheit mit Leidenschaft verteidigt worden war. Und dies nicht nur einmal in seinem Leben, sondern immer wieder, sobald nur der Wechsel der Krankheit ihn wieder in eine andere Phase seines Leidens verstrickt hatte. Was dem Kranken selber jeweils als Irrtum seines bisherigen, um Erkenntnis bemühten Denkens erschien, war immer nur das Produkt seines mit wahnhaften Gebilden verschiedener Art durchsetzten jeweiligen Krankheitszustandes. In den relativ gesunden Zeiten seines Lebens — auch solche kommen bei ihm vor — war er sich dessen selber sehr wohl bewusst und bekannte sich für sein persönliches Schicksal zu der Auffassung, dass er eigentlich selber nicht lebe, sondern von seiner Krankheit „gelebt werde“.

Kehren wir zu unserem Hauptproblem zurück! Wir haben gesehen: Glaube und Aberglaube sind soziale Erscheinungen, der Wahn ist ein Erzeugnis des einzelnen kranken Gehirns; der Irrtum findet sich beim Einzelnen und bei den Formen der Gemeinschaft. Die Ueberwindung des Irrtums erfolgt durch Schärfe der Wahrnehmung und Beobachtung, durch Mehrung des Wissens, durch geistige Schulung des kausalen Denkens, durch verstandesmässige Ueberlegung und logische Berichtigung. Gelingt diese Berichtigung nicht — obwohl sie an sich möglich wäre, was ja sehr oft vorkommt, — so entsteht als Produkt affektiver Einseitigkeit das Vorurteil. Das Vorurteil ist ein an sich widerlegbarer Irrtum, aber dieser Irrtum wird festgehalten, weil er dem Irrenden lieb wurde. So entstehen in unser aller Leben Sympathien und Antipathien, deren tiefere psychologische Begründung im Unbewussten ruht und dem nachdenkenden Geiste deshalb entzogen bleiben kann.

Je höher die geistige Schulung des Menschen, je schärfer sein Denken ist, desto deutlicher trennt sich in jeder einzelnen Persönlich-

keit das Gebiet des Glaubens von dem des Wissens. Beim Kinde und beim Primitiven gehen Glauben und Wissen noch unscharf durcheinander. Das Verlangen nach tieferer Einsicht in das Verhältnis von Ursache und Wirkung ist in der Kindheit des Einzelnen wie in der der Völker noch bald befriedigt. (Völker- und Kinderpsychologie geben uns darüber genügenden Aufschluss.) Die Auseinandersetzungen zwischen Glauben und Wissen erfolgen selten, der Zweifel ist erst ein spätes Produkt der menschlichen Kultur. Aus den Tagen unserer Kindheit wirken liebgewordene Irrtümer noch hinein in die Jahre reifer Kritik; sie führen halb schämig, halb verzärtelt noch ihr eigenes Leben. In jeder Menschenseele ist noch irgendwo ein mystisches Winkelchen, und die Gefühlswerte, die in sonniger oder ängstlich-bedrohter Kindheit in uns gelegt werden, hören niemals auf, unser innerstes Wesen zu beeinflussen. Kein noch so erleuchteter Geist ist frei von Vorurteil; in den Städten eines lauten und anmassenden Intellektualismus treibt der Aberglaube in tausend Formen sein heimliches Spiel. Hochmütige Skepsis reist nicht am Freitag auf der Eisenbahn. Die Hotels unserer Grossstädte vermeiden es, einem Gast die Zimmernummer 13 zuzumuten. Neben eine zunehmende Rationalisierung des Lebens tritt überall und immer das dunkle Gefühl, dass es zwischen Himmel und Erde eben doch mehr Dinge gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Dieses irrationale Gefühl dient als Entschuldigung für jede Form des Aberglaubens, ja selbst für die abstrustesten Bemühungen, in einen direkten Verkehr mit der ewig unerkennbaren Welt des Transzendenten zu gelangen.

Aber nicht bloss von Aberglauben sehen wir heute, wie immer die Menschen erfüllt, nein wir glauben auch überall im Leben Verirrungen des Denkens und Handelns wahrzunehmen, auf die alle die Kennzeichen zu passen scheinen, die wir als dem Wahn zu eigen gesehen haben. Und das nicht bloss bei Einzelnen, sondern bei ganzen Familien, bei Massen, bei Völkern und Nationen. Beginnen wir mit dem Familienwahn.

Nicht ganz selten erleben wir, dass ein Geisteskranker, der von seinem Wahne ganz erfüllt ist und ihn mit leidenschaftlicher Seele vertritt, seine Angehörigen von der Wahrheit dessen, was er verkündet, überzeugt, dass er seine Frau, seine Kinder, vielleicht sogar den weiteren Kreis seiner Verwandten und Bekannten mit seinen Wahnvorstellungen ansteckt. Wir sind uns klar, dass wir das Wort „Ansteckung“ hier in ganz anderem Sinne verwenden, als wenn wir von der Ansteckung eines Gesunden durch einen Kranken in der körperlichen Medizin sprechen. Wir sehen krankhafte Vorstellungen, die mit Leidenschaft immer wieder vorgebracht werden, durch die Autorität des Kranken, die Suggestivkraft seiner Persönlichkeit auf seine nächste Umgebung übergehen. Wir sehen einen Fanatiker auf religiösem, politischem oder sozialem Gebiete seine kranken Ideen auf den Kreis seiner Freunde übertragen, und so entsteht das, was die Wissenschaft das „induzierte Irresein“ zu nennen pflegt.

Die induzierte Psychose ist nun bei den Betroffenen keineswegs die gleiche wie bei ihrem Urheber. Der übernommene Wahn ist nicht aus eigenem krankhaftem Erleben herausgewachsen. Das ist grundsätzlich wichtig. Während der Wahn des Verrückten unabänderlich starr bleibt und jeder Beeinflussung trotzt, ist der Wahn des induzierten, aber im übrigen gesunden Menschen, nur solange lebendig, als die Suggestivwirkung des paranoischen Kranken andauert. Trennt man den Urheber von dem Kreis der von ihm Beeinflussten, so erlischt bei diesen der induzierte Wahn. Besser als alle Logik und Psychologie heilt solche geistigen Infektionen die Polizei, die den Kranken einsperrt und ihm dadurch die Wirkungsmöglichkeit auf andere nimmt.

Wir sind der grundsätzlichen Frage näher gekommen, welche Bewandnis es mit den unzähligen Geschehnissen hat, die unter dem Namen des Massenwahnes, der Völkerpsychose usw. die Blätter unserer Geschichte füllen und zu gewissen Zeiten grosse Volksmassen, ja ganze Epochen in ihren furchtbaren Bann gezogen haben. Wir lesen in der Geschichte Europas, dass in vier Jahrhunderten mehr als neun Millionen Menschen als Hexen und Zauberer verbrannt wurden, darunter selbst einjährige Kinder, wir erfahren von grossen geistigen Volksepidemien, von einer epidemischen Ausbreitung kranker Ideen über ganze Erdteile; Meray hat seinem in Zürich erschienenen Buch den Titel gegeben: die Weltmutation und der Wahnsinn Europas. Kollarits schrieb über die Störung des psychischen Weltgefüges als eines biologischen Vorganges und schon der Altmeister der Pathologie, Rudolf Virchow, hatte die politische Reaktion, die nach dem Jahre 1848 in Deutschland einsetzte, in nahe innere Beziehungen zu den damals grassierenden Cholera- und Typhusepidemien gebracht, während sein politischer Gegner Grotteck (auf Veranlassung des Psychiaters Ideler) eine Schrift über den „Morbus democraticus“ als eine neue Wahnsinnsform verfasste. Und gleich wie heute sahen wir nach dem Jahre 1848 eine Welle unklarer Volksbewegungen von okkultistisch-spiritistischem Charakter auf die revolutionären Geschehnisse folgen, die allmählich wieder zurückebbte, nachdem die Massen wieder mehr in ihr seelisches Gleichgewicht zurückgekehrt waren.

Die Übertragung krankhafter Gedanken von Kranken auf den Gesunden hängt also nicht bloss von der suggestiven Kraft der erkrankten Persönlichkeit, sondern auch von der Urteilslosigkeit und Lenksamkeit der Umgebung ab, die einer solchen Suggestion unterliegt. Unbildung, abergläubisches, unkritisches Denken, erregtes Gefühlsleben, begünstigen die Übernahme des Wahnes vom Kranken auf den Gesunden. Aber nicht nur des Wahnes, sondern auch vieler anderen Vorstellungen von grosser affektiver Kraft und sinnfälliger Lebensbedeutung.

Indem ich das Wort „Lenksamkeit“ ausspreche, komme ich den Tatsachen näher, deren Eigenart zur Aufstellung des Begriffes der „Massenpsychose“ geführt hat. Lenksamkeit oder Suggestibilität ist die Eigenschaft der menschlichen Seele, aus der man den unmittel-

baren Einfluss eines Menschen auf einen oder viele andere zu erklären pflegt. Sie ist die Voraussetzung der Wirksamkeit der Suggestion, d. h. der Übertragung anschaulicher plastischer Vorstellungen und handlungsbereiter Affekte in das Bewusstsein eines anderen unter Ausschaltung klarer Überlegung und wachsender Kritik. Mit eindeutigen Tatsachen und logischen Gründen überzeugen wir einen denkenden Geist, mit machtvollen Suggestionen überrumpeln wir ein lenksames Gemüt. Aus den Tatsachen der Hypnose lernen wir die tiefe Wirkung der suggerierten Ideen und Gefühle auf Leib und Seele des Hypnotisierten; wir sehen ihre erleichterte Umsetzung in die gewünschte Tat, die Steigerung der sensorischen und muskulären Erregbarkeit bis zu Sinnestäuschungen und Muskelkrämpfen. Die Bedingungen für den Eintritt der Suggestion liefert uns jeder hypnotische Versuch. Manchmal handelt es sich dabei um das Einlullen der Kritik durch kluge Benützung bekannter Gesetze psychologischer Wirkung, manchmal um ein autoritatives Überrumpeln und Überwältigen der im Wege stehenden Gedanken und Gefühle, manchmal auch nur um die Ausnützung einer bei einer Mehrzahl von Personen schon vorhandenen Stimmung. Wir kennen die suggestive Kraft der mit Sicherheit vorgetragenen Ideen, die hinreissende Wirkung gewisser Gebärden und Handlungen. Wir wissen, wie sehr die suggestive Heilkraft eines Arztes von seiner eigenen Überzeugtheit und von seinem therapeutischen Eifer abhängig ist — ein Grund bekanntlich, weshalb wissenschaftlich hochstehende, zur Skepsis neigende Ärzte häufig weniger suggestiven Erfolg aufweisen, als kritiklose Enthusiasten und Kurpfuscher. Dabei verschlägt es wenig, ob die suggerierten Gedanken objektiv richtig sind. Nicht die Logik siegt bei der Suggestion, sondern der Glaube. Ja, eine Suggestion kann sogar vom Verstande als unsinnig erkannt werden und doch ihre Befolgung auf affektivem Wege erzwingen, geradeso, wie mancher einen Aberglauben als unsinnig erkennt und ihm doch heimlich nachgibt.

Alle Suggestivwirkung steigt, wenn es sich um die Wirkung auf eine Masse handelt. Unter Masse versteht man in der Psychologie nicht eine beliebige Menge von Menschen. Das Menschengewusel, das um die Mittagsstunde die Hauptplätze unserer Grossstädte erfüllt, ist an sich noch keine Masse. Es kann aber jeden Augenblick zur Masse werden, wenn irgendein Ereignis diese an sich vielgestaltige Menge von Einzelnen in eine einheitliche Stimmung oder unter die Wirkung eines gemeinsamen Eindrucks bringt. Unter Masse versteht die moderne Soziologie jede Vielheit von Individuen in räumlich-zeitlicher Gebundenheit, in der in der Regel das herrscht, was August Comte die „*harmonie spontanée*“ genannt hatte. Dieser Masse spricht die soziologische Wissenschaft ein Kollektivbewusstsein zu, das von ganz anderer Natur sei, als das Bewusstsein des einzelnen Menschen. Durckheim betonte schon, dass die Mentalität einer Gruppe von Menschen ihren eigenen Gesetzen folge. Ein Massenaffect, der in einer Versammlung ausbricht, drückt nicht einfach das den Gefühlen der Einzelnen Gemeinsame aus. Er ist eine Resultante

des Gemeinschaftslebens, ein Erzeugnis der Wirkungen und Gegenwirkungen, die sich zwischen den individuellen Psychen abspielen, und wenn er in jedem Bewusstsein einen Widerhall findet, geschieht dies vermöge einer besonderen Energie, die er gerade seinem kollektiven Ursprung verdankt. Der einzelne wird von der Gesamtheit hingerissen. Das Individuum findet sich in der Masse einer Kraft gegenüber, welche es beherrscht und vor der sich die Einzelnen beugen. In der Masse sieht Gumpłowicz einen brutalen Machtfaktor, dessen Dynamik Trieb und Instinkt sind. Von Scipio Sighele, einem Schüler Lombrosos, stammt die Bezeichnung der Masse als intellektuell und moralisch minderwertig, er hat den oft zitierten Satz geprägt, dass der Mensch vom moralischen Standpunkt eine summierbare Grösse sei, nicht aber vom intellektuellen. Wir erinnern uns des bekannten Distichons von Schiller:

„Jeder, sieht man ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig.

„Sind sie in corpore, gleich wird euch ein Dummkopf daraus.“

Bei Massenaufständen — mit diesen hat sich Sighele besonders befasst — werden Verstand und Vernunft gehemmt, wenn nicht gar ganz aufgehoben, während der Affekt auf suggestivem Wege eine zur Gewalt ansteigernde Kraft erhält, die abhängig oder proportional der Anzahl der Glieder dieser Masse ist. Besonders gefährlich ist, wenn dabei Frauen anfeuernd mitwirken. Von Le Bon, dem Franzosen, stammt dann jene für die heutige Forschung noch grundlegende Studie über die „Psychologie des foules“, die Massenpsychologie. Mit Recht betont er, dass die kritische Überlegung des Einzelnen in der Masse abnehme, sein Verantwortlichkeitsgefühl sinke; unbewusst wirkt der Nachbar durch Gebärden und Worte auf den Nachbarn; der Affekt wird leichter erregt, wächst rascher an, die Hemmung leitender Maximen und sittlicher Gefühle schwindet, der Einzelne sinkt im selbständigen Wert seiner Persönlichkeit. Es ist, als ob eine elektrische Ladung durch die angesammelte Masse gehe, deren Erregung nach Entladung dränge. Dunkle Instinkte primitiver Art werden wach; sie treiben zu roher Betätigung, wovon die Geschichte der Massenverbrechen ja vieles zu berichten weiss. Ich erinnere an die Vorgänge bei der Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789. Die Nachahmung gewinnt über die erregten Massen ungeheuerere Gewalt. Das Gefühl der Solidarität einer Masse, namentlich einer anonymen Masse, verschlechtert ihre Moral. Man denke an die politischen Kämpfe während einer Wahlkampagne, man erinnere sich des alten Römersatzes: „Senatores boni viri, senatus autem mala bestia.“ Leicht wird die erregte Masse zu einem willfährigen Werkzeug in der Hand des sprachgewaltigen Führers; sie folgt ihm zu Taten heroischer Aufopferung wie zu wilder Zerstörung; ja sie folgt allen Nuancen der Stimmung und Willensrichtung ihres Führers, wie dies Shakespeare in der Rede des Antonius am Sarge des Julius Cäsar für alle Zeiten in klassischer Weise zur Darstellung brachte. Das gerne geglaubte Wort von der „Vox populi“ als der „Vox dei“ ist massenpsychologisch ein grosser Irrtum. (Schluss folgt)